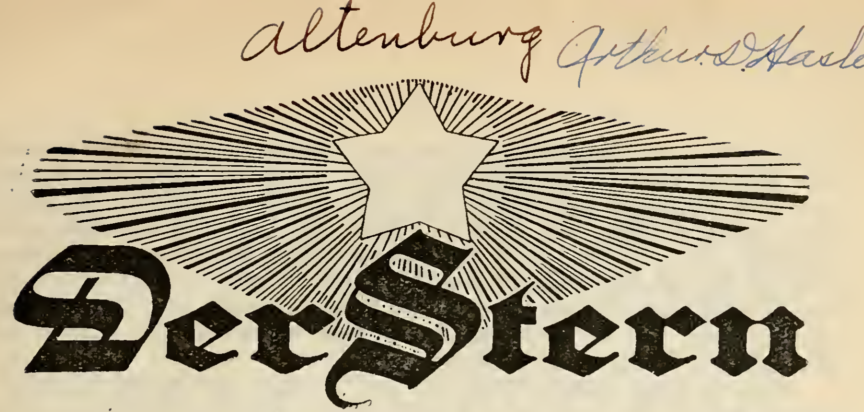


Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Wo ihr euch aber bekehret zu mir und haltet meine Gebote und tut sie, und ob ihr verstoßen wäret bis an der Himmel Enden, so will ich euch doch von dannen versammeln und will euch bringen an den Ort, den ich erwählt habe, daß mein Name daselbst wohne. Nehemia 9:1.

Nr. 24.	20. November 1927.	59. Jahrgang.

Die Juden und das Evangelium.

Teile aus der Ansprache des Ältesten B. H. Roberts vom Ersten Rat der Siebziger.

Meine Brüder und Schwestern! In vielen Offenbarungen des Herrn an die Kirche, in denen der Herr das Werk der letzten Tage festlegt, finden wir häufig die Anwendung des Satzes „erst zu den Heiden und dann zu den Juden“. Das steht mehrmals in „Lehre und Bündnisse“; da wir inmitten einer so großen Anzahl der jüdischen Bevölkerung wirkten — in New York allein gibt es zwei Millionen Leute aus dem Hause Juda — beschäftigte man sich naturgemäß mit dem Gedanken an sie und mit dem Wunsch, ihnen eine Botschaft zu übermitteln. Nun, ich glaube, daß sich der Weg innerhalb der letzten sechs Monate in dieser Beziehung wunderbar geöffnet hat, und zwar in Binghampton, Broome Grafschaft, New York, ein Name, der mit der Kirchengeschichte eng verknüpft ist, denn in jenem Gebiet arbeitete der Profet Joseph Smith an der Übersetzung des Buches Mormon.

Die erlösten Hebräer.

In Binghampton wohnt ein bekehrter Jude, der das Christentum angenommen hat, aber nicht unser Evangelium, welches das wahre Christentum ist. Er empfängt Christum als den Messias der Juden und gibt eine Zeitung heraus, die sich „Die erlösten Hebräer“ betitelt. Er empfing eine Zeitung von einem jüdischen Rabbiner in Kanada, worin jener seine Gründe angab, weshalb er Jesum Christum als Messias verwarf mit dem Schluß, daß es für ihn eine Sünde und eine Untreue gegen Jehova bedeuten würde, Jesum von Nazareth als den Messias anzunehmen. Der Artikel wurde veröffentlicht und die christlichen Geistlichen aufgefordert, dem Rabbiner zu antworten mit der Ankündigung, daß das Schriftstück, das dem Rabbiner die vollkommene Antwort erteilen würde, in der Zeitschrift veröffentlicht werden sollte. Der Artikel, den ich in der Zeitschrift einreichte, wurde angenommen und als Antwort an den Rabbiner veröffentlicht. Nachdem der erste Artikel herausgegeben worden war, hielt ich eine ausführlichere Erklärung für angebracht und sandte einen zweiten Artikel, der ebenfalls gedruckt wurde. Dann schien es mir, als hätten wir eben die Schwelle des Gegenstandes erreicht, und es bestand gerade eine schöne

Gelegenheit, unsre Botschaft zu verkünden, „Gottes Botschaft an die Juden," wie wir sie dem Buch Mormon entnehmen können. Denn ein hervortretendes Merkmal des Buches ist, wie Präsident Anthony W. Ivins heute morgen sagte, daß es den Heiden, und besonders den Juden, ein Zeugnis sein soll, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und der Ewige Gott ist, der sich den Völkern kundtut. Das ist, wie Sie alle wissen, auf der Titelseite des Buches Mormon zu finden, von der der Profet Joseph Smith sagte, daß sie nicht von ihm verfaßt worden sei. Er fand sie auf der Titelseite der goldnen Platten eingraviert.

Als ich diesen dritten Artikel an den Verleger der „Erlösten Hebräer" sandte, teilte er mir mit, daß er dreizehn Seiten seiner Zeitschrift einnehmen würde; und da er die ganze Nummer jenem Schriftstück widmen wollte, meinte er, daß ihm sechzehn nicht viel mehr kosten würden als dreizehn, sodaß ich noch etwas hinzufügen könnte. Ich tat es; und als der Artikel gedruckt war, nahm er achtzehn, statt sechzehn Seiten ein. Er weigerte sich jedoch, den Artikel seinerseits zu kürzen, und ich wollte auch nicht gerne etwas davon opfern, sodaß die vollen achtzehn Seiten veröffentlicht wurden.

In der Nachschrift, die ich ihm sandte, wandte ich den Titel an: „Eine profetische Seite des Buches Mormon." Ich bedaure, daß wir hier keine älteren Ausgaben des Buches Mormon haben, sonst könnte ich Ihnen genau sagen, daß alle Profezeiungen, die ich anführte, auf einer Seite standen, während in unsern neueren Ausgaben diese besondern Profezeiungen sich auf die Seiten 101 und 102 verteilen. In den älteren Ausgaben fand man sie auf Seite 122. Ich habe natürlich keine Zeit, alle diese Profezeiungen zu besprechen; es gibt deren fünf. Es genüge die Bemerkung, daß die erste Profezeiung sagt, viele würden an das Buch Mormon glauben, und daß man die Worte des Buches zu den Übriggebliebenen im Lande tragen würden, womit natürlich die amerikanischen Indianer gemeint sind, die Nachkommen der Nephiten und Lamaniten der alten Zeit. Und drittens, daß diese wissen werden, daß sie Nachkommen von Israel sind. Das Evangelium soll ihnen erklärt werden, sodaß sie es glauben; die Dunkelheit wird von ihren Augen fallen, und ehe viele Geschlechter vergangen sind, sollen sie ein weißes und angenehmes Volk werden.

„Und es wird geschehen, daß die Juden, welche zerstreut sind, auch anfangen werden, an Jesum Christum zu glauben."

Der Geistesumschwung unter den Juden.

Dies ist ein Thema, über das ich viele Jahre nachgedacht habe, und ich besitze eine ansehnliche Sammlung von Aussprüchen hervorragender jüdischer Rabbiner, die einen merklichen Wechsel ihres geistigen Verhaltens aufweisen, indem sie die Juden Jesu von Nazareth zuzuführen bestrebt sind. Eine der schlagendsten dieser Äußerungen, die das ganze jüdische Denken Christo zuwendet, wurde am 25. März 1901 von dem Rabbiner Isidor Singer, Doktor der Philosophie in New York, gemacht. Er sagte:

„Ich betrachte Jesus von Nazareth als einen Juden der Juden, einen, den alle jüdischen Leute anfangen zu lieben. Seine Lehren sind von unermeßlichem Wert für die ganze Welt gewesen, um Hunderte Millionen von Menschen mit dem Gott Israels bekannt zu machen. Ich kann die große Veränderung inbezug auf Jesus von Nazareth in dem jüdischen Gedanken nicht besser kennzeichnen als durch diese Tatsache. Als ich ein Knabe war, würde mein Vater, der ein frommer Mann war, wenn er den Namen Jesu von der Kanzel einer Synagoge gehört hätte, mit der ganzen Gemeinde das Gebäude verlassen haben, und der Rabbiner wäre sofort seines Amtes entsetzt worden. Jetzt ist es nichts Seltenes mehr, in vielen Synagogen Predigten zu hören, in denen Jesus lobend erwähnt wird, und niemand denkt daran, zu protestieren. Wir sind in der Tat alle glücklich, Jesus als einen Abkömmling unsres Volkes betrachten zu können."

Vor ungefähr einem Jahr erklärte der Rabbiner Wise aus New York in der Carnegie-Halle, die in der Nähe unsres jetzigen Saales in jenem Gebäude liegt, in einem Vortrage vor einer erlesenen Versammlung:

> „Jesus von Nazareth war ein Mensch, und keine Sagenfigur, wie man es mich in meinen jüngeren Jahren lehrte, das heißt, er lebte. Ich bekenne mich zu dieser Tatsache trotz derjenigen, die ich in frühern Jahren zu glauben gelehrt worden bin. Ich sage Ihnen, und ich werde es vor jedem Juden in der Welt wiederholen, wenn es erforderlich ist: Jesus lebt und wir müssen diese Tatsache sofort annehmen. Sollen wir nicht sagen, daß dieser Jude Jesus Seele von unsrer Seele ist, und daß der Geist seiner Lehren jüdisch ist, und nichts als jüdisch? Die Lehren Jesu, des Juden, sind eine Phase des Geistes, der zu Gott geführt hat."

Ich könnte Ihnen viele solcher Äußerungen vorlesen. Mehr als zwanzig sind im dritten Artikel des „Erlösten Hebräer" abgedruckt, von dem ich Ihnen erzählte. Es bezeugt nur, daß die Juden „anfangen, an Christum zu glauben". Sie haben Ihn noch nicht als den Sohn Gottes anerkannt, der sich im Fleisch geoffenbart hat, als den Erlöser der Welt, und denjenigen, der die Profezeiungen über den Messias des Alten Testaments erfüllt. Nichts in ihrer Bewegung verrät den Glauben an Jesum in dieser Weise; aber es besteht vieles, was für die Tatsache spricht, daß die Juden anfangen, Ihn zu bewundern, ihn als großen Religionslehrer anzuerkennen, Ihn zu achten. Am Schluß wird diese Achtung sich in Liebe verwandeln, und die Liebe wird dazu führen, Ihn als den Sohn Gottes anzuerkennen. Es wird wenigstens einige vom Hause Juda geben, die anfangen, auf diese Botschaft, diese Verkündigung einzugehen, die unser Buch Mormon inbezug auf die Göttlichkeit Christi als „den ewigen Gott", der sich im Fleische kundgetan hat, gibt.

Der zweite Teil dieser Profezeiung ist der, daß nicht nur die „Juden, die zerstreut sind, anfangen werden, an Christum zu glauben", sondern, „daß sie sich auf der Oberfläche des Landes sammeln werden", das heißt, daß sie sich in ihrem verheißenen Lande, Palästina, versammeln werden.

Die Sammlung Israels.

Ich entsinne mich, daß der britische Konsulatsbericht aus dem Jahre 1856 besagte, daß in ganz Palästina weniger als 15000 Juden wohnten. Zwanzig Jahre später wuchs die Zahl auf 65000. Dann kam die zionistische Bewegung unter der Führerschaft von Dr. Herzl, die später durch den Einfluß eines bekannten israelitischen Schreibers namens Zangwell begünstigt wurde und sich ausbreitete und in den Gemütern der Juden heranwuchs, bis die heutige Sammlung der Juden in Palästina ihren Anfang nahm. Und sie schreitet ständig fort. Millionen von Dollars sind gespendet worden, um die vertriebenen Brüder im Lande ihrer Väter zu versammeln, und der Ehrgeiz, die Nationalgeschichte des jüdischen Volkes fortzusetzen, ist wach. Diese Bewegung hat sich ausgebreitet, bis sie das Interesse der ganzen Welt auf sich gelenkt hat. Demnach ist diese Profezeiung im Begriff, sich zu erfüllen. Die Juden, die zerstreut sind, ziehen in das Land ihrer „Väter, nach Palästina und nach Jerusalem".

Wir können hier innehalten und fragen, welches die treibende Kraft hinter dieser ganzen Bewegung, diesem Wechsel in der geistigen Haltung jenes Volkes gegenüber Christo, dieser Sammlung der Juden nach Palästina, ist.

Hier ist die Erklärung: Im Kirtland-Tempel erschien im Jahre 1835 Moses, Israels großer Profet, dem Profeten Joseph Smith und Oliver Cowdery und übergab ihnen die Schlüssel zur Sammlung Israels und zur Wiederbringung der zehn Stämme aus dem Lande des Nordens. Im Jahre 1840 erwählte der Profet Joseph Smith zur Ausführung dieses Werkes einen Apostel des Herrn Jesu Christi dieser Zeit, der übrigens von Geburt

ein Jude war, um eine besondre Mission nach dem Heiligen Lande zu unternehmen, für die Sammlung der Juden nach Palästina, Jerusalem zu weihen und das jüdische Volk zu segnen, daß sie bewegt würden, in ihr Land und ihre Stadt zurückzukehren. Die Mission Orson Hydes ist den Heiligen der Letzten Tage gut bekannt. Sie wissen, unter welch großen Schwierigkeiten, Prüfungen und Entbehrungen er seinen Weg nach Jerusalem zurücklegte, auf den Gipfel des Ölberges stieg und dort ein Gebet schrieb, das ihm Gott ins Herz gegeben hatte, in welchem er das Land Palästina für die Rückkehr der Juden und zur Wiederbelebung ihres nationalen Daseins weihte. Jenes wunderbare Gebet ist verschiedentlich veröffentlicht worden. Es ist auch in der Kirchengeschichte niedergeschrieben worden, die größtenteils dem Tagebuch des Profeten Joseph Smith entnommen wurde.

Eine Profezeiung erfüllt.

Orson Hyde hat auch von Alexandrien aus, als er von seiner Mission zurückkehrte, einen Bericht für die damalige Ausgabe des „Millennial Star" nach England geschickt, worin er eine wundervolle Weissagung machte. Er sagte in der Hauptsache, daß Juda durch politische Macht gebrochen und zerstreut worden war, und daß Juda auch durch politische Macht wiederhergestellt werden würde. Ferner erklärte er, daß England die führende nationale Macht sein sollte, die Juda freundlich gesinnt sein und ihm helfen würde, das Land Palästina wieder von Juden besiedeln zu lassen. Dies wurde im Jahre 1842 herausgegeben und kann von denjenigen nachgeschlagen werden, die neugierig sind, die Quelle dieser Belehrungen kennen zu lernen.

Dieses ist die Quelle der Macht, die diesem großen Werk zugrunde liegt. Gott bewegt sich hinter all diesen Tatsachen — dieser Veränderung des geistigen Verhaltens der Juden gegen Jesum, dieser Sammlung der Juden in den letzten Tagen in dem Lande und der Stadt ihrer Väter.

Es ist interessant, festzustellen, daß die Voraussagungen Orson Hydes, der eingesetzt wurde, um diese Mission betreffs Juda zu erfüllen, sich so wunderbar bewahrheiten. Die Besiegung der Türken im Weltkrieg geschah durch die britischen Streitkräfte unter dem englischen General Sir Edmund Allenby. Der offizielle Einzug des Generals in Jerusalem am 11. Dezember 1917 und der weitere Verlauf der Dinge in Palästina, die Tatsache, daß Großbritannien die Verwaltung der Angelegenheiten jenes Landes durch den Völkerbund erhielt — sind die Erfüllung der Geschichte der Mission des Ältesten Orson Hyde und seiner Profezeiung. Die Politik Englands inbezug auf die Verwaltung Palästinas ist in der Balfour-Deklaration am 2. November 1919 vorbestimmt worden, als Lord Balfour sagte:

„Die Regierung begünstigt die Errichtung einer nationalen Heimat für das jüdische Volk in Palästina und wird sich nach Kräften bemühen, die Ausführung dieses Objekts erleichtern zu helfen."

England hat seither diese Politik genau verfolgt, und verfolgt sie heute noch.

Meine Brüder und Schwestern, ich kann nicht umhin, den Weg, der sich uns in den östlichen Staaten geöffnet hat, um Material zu liefern, mittels dessen wir uns Juda mit der Botschaft des Buches Mormon nähern können, als ein Mittel anzusehen, das uns durch die Inspiration und Macht des Geistes Gottes gegeben worden ist. Ich mag Ihnen das vielleicht nicht deutlich genug vor Augen geführt haben, aber ich fühle es in meinem Herzen, und ich bete zu Gott, daß Er diesen Zweig Seines Volkes, die Juden, segnen möge, und daß die Zeit kommen möge, wo wir diesem näher kommen können, um ihnen die göttliche Botschaft zu verkünden. Das hoffe ich und bete darum im Namen Jesu Christi. Amen.

Früchte des Mormonismus.

Schulbildung und Erziehung unter den Mormonen.

(Fortsetzung.)

Unter den heutigen Verhältnissen achtet schon die eiserne Hand des Gesetzes darauf, daß die Schüler wenigstens acht Jahre die Schule besuchen, sodaß sie ein Zeugnis von dem achten Schuljahr vorzeigen können, und dann wird ihnen Freiheit gewährt. Wenn der Schüler oder in den meisten Fällen die Eltern davon überzeugt sind, daß die Fortsetzung des Studiums dem Schüler großen Vorteil bringt, dann arbeitet er sich noch durch die höheren Lehranstalten, obgleich die eiserne Hand hier nicht mehr regiert. An der Prozentzahl der Schüler, die auch über die Pflichtjahre hinaus die höheren Lehranstalten besuchen, mißt man die Wirksamkeit und den Erfolg der allgemeinen Schulen. Die Schüler in den höheren Schulen bezeichnet man als Sekundarschüler. Wenn man dies für die öffentlichen Schulen in Utah tut, so beläuft sich der Prozentsatz der Sekundarschüler auf 12, verglichen mit 10,2 in den Vereinigten Staaten. Aber es ist kaum gerecht, Utah auf diese Weise zu vergleichen, da es fast 20 Prozent all seiner Schüler in Privatschulen hat, wogegen der Durchschnitt in den Vereinigten Staaten nur 9 Prozent aufweist, und nur einige Staaten haben eine so große Zahl Sekundarschüler wie Utah. Wenn man sowohl die öffentlichen als auch die Privatschulen berücksichtigt, beläuft sich die Prozentzahl der Sekundarschüler auf 14,8, während der Durchschnitt in den Vereinigten Staaten nur 10,4 beträgt.

Unterstützung.

Ein lebenswichtiger Faktor in dem Schulwesen ist die finanzielle Unterstützung, die die Leute den Schulen gewähren. Gute Lehrer und Unterrichtsmaterial tragen sehr viel zur Leistungsfähigkeit einer Schule bei, und ohne eine genügende geldliche Unterstützung können die besten Lehrkräfte und das beste Unterrichtsmaterial nicht gewonnen werden. Im Jahre 1920 verwendete Utah 3,8 Prozent alles Einkommens der Bürger zum Unterhalt der Schulen, während sich der Durchschnitt in den Vereinigten Staaten nur auf 1,6 Prozent belief. Die Schulausgabe belief sich in Utah auf 18,26 Dollar pro Kopf und die der ganzen Vereinigten Staaten auf 9,24 Dollar. Wenn man daran denkt, daß die Sekundarschulen viel kostspieliger sind als die gewöhnlichen Schulen, und daß der Teil der Sekundarschüler, der aus Privatfonds unterhalten wird, mehr als das Zweifache des Durchschnitts der Vereinigten Staaten beträgt, kann man daraus ersehen, daß Utah im Versorgen der Schulen sehr freigiebig ist.

Um einen Vergleich der Schulausgaben zu ziehen, verwenden Erzieher oftmals die Summe, die auf das einzelne schulpflichtige Kind und nicht auf die Totalbevölkerung entfällt, und da Utah im Vergleich zur Gesamtbevölkerung viele Kinder hat, nimmt es einen etwas niedrigeren Stand ein als die obigen Zahlen es zeigen. Für die Jahre 1918 und 1920 belief sich die Zahl für die Vereinigten Staaten auf 40,87 Dollar per Kind, und Utah zeigte die Zahl 46,43 für die öffentlichen Schulen.

Nach dem Bericht der Vereinigten Staaten vor 1890 hatte Utah 50 Privatschüler per 1000 der Bevölkerung, wogegen der Durchschnitt aller Staaten sich nur auf 12,9 belief, und kein andrer Staat hatte eine so hohe Zahl Eingetragener.

Höhere Erziehung unter den Mormonen.

Noch ein andrer Prüfstein, der die Haltung eines Volkes zur Erziehung zeigt, ist die wirkliche Zahl derer, die die höheren Lehranstalten besuchen. Eine kleine Besucherzahl beweist entweder Mangel an Fähigkeit zum

Studieren oder eine negative Haltung. Wenn ein Mensch die allgemeine Schulbildung nicht schätzt, wird er mit Mißgunst auf eine weitere Erziehung blicken, denn solches Weiterstudieren meint, daß man sich die wichtigsten Dinge aus allen Fächern der Wissenschaft und der Bildung anzueignen hat. Wenn also die Mormonen mit Mißgunst auf Schulbildung blicken würden, dann müßten somit sehr wenige die höhern Lehranstalten besuchen.

Der Bericht von 1896—97 zeigt, daß im Staat Utah auf 791 Einwohner immer ein Student entfiel, der eine höhere Lehranstalt besuchte.

Die Übersicht von 1920—21 beweist, daß in Utah auf je 137 Einwohner ein Universitätsstudent entfällt.

Die meisten Universitätsbesucher.

Der Bericht über höhere Lehranstalten von 1922—23 ist der genaueste und vollständigste, der je angefertigt wurde. In ihm erscheint Utah mit einem Universitätsstudenten auf je 99 der Bevölkerung, das ist die größte Zahl von irgendeinem Staat in der Union. Der Durchschnitt der Vereinigten Staaten zeigte einen Studenten auf je 212 Einwohner. Der Distrikt Columbia mit einem Studenten auf je 103 Personen kam Utah am nächsten.

Die großen Lehranstalten in Kalifornien, Illinois, New York, Pensylvanien und Massachusetts, in denen die meisten Studenten gefunden werden, die aus Utah kommen, aber die anderswo Schulen besuchen, sind größtenteils solche, die ihre erste Ausbildung an den Lehranstalten Utahs genossen haben. Erzieher von nationalem Ruf in einigen dieser Lehranstalten haben festgestellt, daß durchschnittlich die Fähigkeiten der Studenten, die aus Utah kommen, zu den besten der verschiedenen Universitäten zu zählen sind; verschiedene Auszeichnungen für Gelehrsamkeit, die in den Vereinigten Staaten ausgegeben wurden, haben Utah-Studenten empfangen.

Wenn man nun kurz alles zusammenfaßt, was in diesen letzten Artikeln über die Haltung der Mormonen zur Bildung und Erziehung gesagt wurde, so kommt man zu dem Schluß, daß der Staat Utah inbezug auf Gelehrsamkeit einer der höchsten Staaten der Union ist, und die Grafschaften, in denen in der Mehrzahl Mormonen wohnen, stehen in dieser Hinsicht bedeutend besser als die übrigen. Sowohl das B. S. Bureau of Census sowie auch das U. S. Bureau für Erziehung und Bildung bestätigen, daß Utah zu den Staaten gehört, die den höchsten Schulbesuch zu verzeichnen haben. Die Aufstellungen vom Nachrichtenbüro zeigen, daß die Grafschaften Utahs, die hauptsächlich von Mormonen bewohnt werden, weit über dem Durchschnitt des Schulbesuches des Staates Utah stehen, während die Grafschaften, in denen nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung Mormonen sind, in dieser Hinsicht unter dem Durchschnitt des Staates Utah stehen; in der Anzahl der Tage, an denen die Kinder die Schulen besuchen, steht Utah während des Jahres 1920 unter allen Staaten an zweiter Stelle. Die Summe, die von dem Staatsfonds kam und für erzieherische Zwecke in Utah verwendet wurde, war die höchste in den Vereinigten Staaten im Jahre 1919, und der Prozentsatz des Gesamteinkommens von Utah, das für Erziehung ausgegeben wurde, ist hoch. Wegen der größeren Kinderzahl ist die Ausgabe per Kind nicht so groß, wie die verschiedener andrer Staaten. Auch in der Leistungsfähigkeit können sich die Utah-Schulen nach den Berichten mit den besten Staaten auf diesem Gebiete messen. In dem Schuljahr, das 1921 endigte, gab es nur zwei Staaten, die einen größeren Prozentsatz einheimischer Besucher auf ihren Hochschulen und Universitäten aufzuweisen hatten, aber im Jahre 1923 stand Utah in den Vereinigten Staaten an erster Stelle. Zahlen, die die Mormonenkirche gesammelt hat, ergeben, daß der Besuch von Hochschulen und Universitäten unter ihren Mitgliedern wenigstens ebenso hoch ist als der Durchschnitt des Staates Utah und in vielen Beziehungen über diesem steht.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

Welches sind die Autoritäten der Kirche?

Es war Generalkonferenz! Wie immer strömten Hunderte, ja Tausende dem 13000 Menschen fassenden großen Tabernakel in der Salzseestadt zu. Unter dieser Schar befanden sich auch Bruder und Schwester Soundso, die trotz strömendem Regen, der so häufig an Konferenztagen das Bild belebt, gekommen waren, um, wie zirka 14000 andre Personen, den Profeten und andre Diener des Herrn zu hören. Aber als das Ehepaar zum Tabernakel kam, war er schon überfüllt, und sie konnten sich nur noch einen ganz unbequemen Stehplatz am Eingang sichern. Doch immer noch kamen neue Scharen, und so wurde eine Sonderversammlung in der Assembly-Halle abgehalten, wo einige Apostel sprachen. Da man an der Tür wenig sehen und noch weniger hören konnte, schlug die Frau ihrem Manne vor, in die Assembly-Halle zu gehen. Er fragte: „Wer predigt denn dort?" Bruder B., Bruder N. usw.," war die Antwort. Als er die Namen der Apostel vernommen hatte, sagte der Bruder eindringlich zu seiner Frau: „Bleib du nur hier, wir wollen die Autoritäten der Kirche hören." (Er meinte damit Präsident Grant und seine beiden Ratgeber.)

Gewollt oder ungewollt hatte der Bruder einen großen Scherz gemacht, und viele unsrer Leser, wenn nicht alle, werden über die Einfall dieses Bruders lachen. Er hatte im Augenblick nicht daran gedacht, daß die Apostel, die in der Assembly-Halle als Redner bestimmt waren, mit derselben Vollmacht sprachen und dieselbe Kraft besaßen wie der Profet und seine Ratgeber, denn sie trugen dasselbe Priestertum, und jeder dieser Männer ist von dem Geist des Herrn abhängig. Nur durch diesen Geist können die Mitglieder aufgebaut werden und passende Belehrungen empfangen, nicht die Personen selbst haben diese Macht.

Wir lachen vielleicht über dieses Beispiel, aber gleichen wir nicht auch oft diesem Bruder? Ich denke nur an die, die sich von einem bestimmten Bruder haben wollen taufen lassen. Manche haben sogar ihre Taufe verschoben, um von diesem oder jenem getauft zu werden. Vielleicht kann die Bekanntschaft und Freundschaft mit diesem oder jenem Träger des Priestertums dafür eine Entschuldigung sein, aber niemals sollte uns der Gedanke kommen, daß, weil wir von einem Ältesten oder Hohenpriester getauft wurden, unsre Taufe mehr Wert habe, oder daß wir dadurch einen größeren Segen hätten. Nein, Gott wird die Taufhandlung des jüngsten Priesters, der dazu bestimmt wurde, genau so anerkennen, wie wenn sie der Profet, der Präsident der Kirche, selbst vollzöge.

Manche sind stolz darauf, daß ein Hoherpriester oder vielleicht der Missionspräsident ihnen die Hände aufgelegt hat, um sie zu konfirmieren und glauben dadurch einen Vorteil zu haben, aber diese Geschwister kennen das Evangelium nicht ganz. Es gibt nur einen Heiligen Geist, und den kann ein jeder, der das Melchizedekische Priestertum trägt, erteilen. Das Alter oder die Stellung des Konfirmierenden in der Kirche spielt keine Rolle. Die Gaben des Geistes werden sich dann bei dem zeigen, der seinen Körper und Geist rein hält, ja, der seinen Körper als einen Tempel des Heiligen Geistes betrachtet.

Der Segnende kann Verheißungen geben, aber wenn der Gesegnete nicht würdig lebt, wird er sich der Erfüllung dieser Verheißungen nicht erfreuen. Aber demjenigen, dem keine Verheißungen gemacht worden sind, weil vielleicht der segnende Älteste die Sprache nicht so beherrschte, oder der Heilige Geist ihn nicht zu besondren Segnungen antrieb, wird trotzdem die Segnungen empfangen, die er sich durch seinen Lebenswandel vor dem Herrn erwirbt. Wir sollten nie vergessen, daß wir einen gerechten Gott haben.

Viele beweisen auch durch ihr Benehmen in den Versammlungen oder in kleinen Dingen, daß sie nicht verstehen, was eigentliche Autorität ist. Wenn z. B. ein junger Diakon sie bittet, diesen oder jenen Platz einzunehmen oder andre kleine Dinge zu tun, so wird dies überhört oder mit einem Lächeln übergangen, das von Mißachtung oder, besser gesagt, von großer Unwissenheit zeugt. Würde aber ein Missionar oder der Gemeindepräsident diese Dinge verlangen, da wäre man natürlich gern bereit, ohne mit der Wimper zu zucken. Das ist nicht der rechte Geist. Diese Geschwister verstehen das Evangelium nicht, und mögen sie 100 Jahre bei der Kirche sein. Diese Mitglieder gehören zu den Unwissenden, und es heißt: „In Unwissenheit kann niemand selig werden.“ Der Herr wird den Gehorsam und die Ehre, die wir einem Seiner geringsten Diener erweisen, ebenso belohnen, als wenn wir sie dem Präsidenten der Kirche oder Ihm, Gott selber, tun, denn Er sagt: „Wahrlich, wahrlich, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan;“ aber Er fügt auch hinzu: „Wahrlich, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht getan.“ (Matth. 25 : 40, 45.)

Genau dieselbe Unkenntnis legt ein Mitglied an den Tag, wenn es Beamter oder Lehrer in einer Hilfsorganisation ist und sich mit einer Angelegenheit anstatt an den Leiter der betreffenden Organisation an den Gemeindepräsidenten wendet, oder wenn sich ein Mitglied mit einer Angelegenheit, die der Gemeinde- oder Konferenzpräsident erledigt, ans Missionsbüro wendet.

Deshalb ehren und achten wir diejenigen, die uns in unsrer Gemeinde oder Organisation leiten und führen, denn genau wie die höheren Beamten der Kirche haben sie sich nicht selbst berufen, sondern sind von bevollmächtigten Dienern berufen worden; dann wird der Geist des Herrn in reichem Maße auf diesen Männern ruhen, und sie werden so zu unserm Segen wirken können, denn sie sind für uns die Autoritäten der Kirche. H. Plath.

Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

Auf dem fernen Ceylon.

„Horche, o du Volk meiner Kirche, sagt die Stimme dessen, der in der Höhe wohnt, und dessen Augen auf allen Menschen ruhen; ja, wahrlich, ich sage: Horche du Volk von ferne, und ihr, die ihr auf den Inseln des Meeres seid, merket auf, alle!

„Denn wahrlich, die Stimme des Herrn ergeht an alle Menschen; und da ist keiner, der entfliehen, und kein Auge, das nicht sehen, noch ein Ohr, das nicht hören, noch ein Herz, das nicht durchdrungen werden wird!“ (L. u. B. 1 : 1—2.)

Der Herr hat viele Wege, Seine herrliche Botschaft in diesen letzten Tagen der Welt zu verkündigen. Folgende Begebenheit wird dieses klar zeigen:

Vor längerer Zeit machte Frau Jeannie Bleakley, die Gattin eines angesehenen Schulmannes auf Ceylon, einer Insel im Indischen Ozean, eine lange Reise nach England, um ihre Verwandten und alten Freunde zu besuchen und eine Zeit mit ihren gesunden, kernigen Söhnen zusammen zu sein, die sich englische Bildung und Erziehung erwerben sollten.

Diese Dame besuchte eine Freundin in Manchester, die zu dieser Zeit zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bewirtete. Wie es immer mit denen ist, die aufrichtigen Herzens sind, machte das Evangelium auf Frau Bleakley einen tiefen Eindruck. Und nach einer längeren Zeit, während der sie die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gründlich untersucht und alle Verordnungen für wahr gefunden hatte, schloß sowohl sie als auch die Wirtin, Frau Marion Rothwell, sich durch die Taufe der Kirche an. Jetzt sind beide eifrige Arbeiter in der Kirche des Herrn.

Schwester Bleakley kehrte dann wieder nach Ceylon zurück, und so ist sie vielleicht die einzige Heilige der Letzten Tage auf jenem fernen Eiland, aber ein Brief von ihr bestätigt, daß ihr Herz ganz der Kirche gehört, die sie angenommen hat. Ihren Bündnissen treu lehrt sie das Evangelium durch Wort und Beispiel viele, die nie vorher von der errettenden Botschaft gehört haben. Professoren, Gelehrte, Astronomen und andre Männer und Frauen von Rang und Stellung werden durch die Kraft und Anstrengung dieser willigen Jüngerin Jesu Christi veranlaßt, „Mormonismus" zu untersuchen. Schwester Bleakleys eigene Worte bezeugen am besten, daß sie in dem richtigen Werke tätig ist. Sie schreibt

> „Ich kann es nicht genug schätzen, daß ich die Lehren Joseph Smiths hören konnte, aber ich wußte gleich am Anfang, daß sie Wahrheit waren. Durch meinen Umgang und die Gespräche mit eifrigen Arbeitern im Weinberge des Herrn hatte ich dann das Vorrecht, das Evangelium zu prüfen und seinen Lehren zu gehorchen. Die Literatur der Heiligen der Letzten Tage hat mich mit Liebe für Christum erfüllt, und dadurch habe ich erst die Bedeutung seines freiwilligen Opfers kennen gelernt. Vordem konnte ich mir nicht vorstellen, wie seine Kreuzigung der Menschheit zum Vorteil sein konnte, da zu jener Zeit viele andre Leute einen ähnlichen Tod erlitten."

Wollen wir unsrer Schwester auf Ceylon alles Glück, Gesundheit und Wohlergehen wünschen, damit der ausgestreute Same aufgehen möge.

Charakterstudien aus der Bibel.

Elia, der unnachgiebige Profet.

(Schluß.)

Die Schlußszene im Leben Elias ist in ein tiefes Geheimnis gehüllt. Elisa wurden über den Weggang Elias Andeutungen gemacht, und so hielt er sich immer in dessen Nähe auf. Elia hatte ein glorreiches Ende verdient. Das Leben war für ihn ein harter Kampf gewesen. Wir sind nicht weit von der Wahrheit entfernt, wenn wir behaupten, daß er fast allein dastand, um die Sache des Herrn zu seiner Zeit zu fördern, obgleich er nicht der einzige war, der den Gottesdienst für Jehova verteidigte. Aber er stand allein mit seiner bestimmten Ansicht über das Interesse wahrer Religion. Sein Werk war getan. Er hatte einen harten Kampf gekämpft, aber mit bemerkenswertem Erfolg. Zweifellos sehnte er sich nach einer wohlverdienten Ruhe, nach einem Platz, der frei war von Sorge, Plage und Streit. Er war gläubig, treu und furchtlos gewesen. Er hatte viel ertragen und viel erkämpft und hatte auch viel unter der Hand eines abgefallenen Königs und einer grausamen, unnachgiebigen Königin gelitten. Aber dessen ungeachtet hatte er Gott bis zum Ende standhaft gedient. Vor allen Dingen zeichnet sein Leben unwandelbare Treue und unerschütterlicher Gehorsam zu Gott aus.

Er war ein ernster Mann, unbiegsam wie eine Eiche. Die Zeiten brauchten grade solch einen Mann, einen Mann der Wahrheit, rechtschaffen

und unnachgiebig, der niemals von dem Pfade abirrte, den ihm Gott gewiesen hatte. Elia ging in die Höhle des Löwen, sagte dem abgefallenen König das Wort des Herrn in unverschönerter Form, forderte die Priester des Baal heraus und ließ Feuer vom Himmel auf die Abgesandten des götzendienerischen Königs Ahaziah fallen, der der Sohn und Nachfolger Ahabs, des Königs von Israel, war.

Elia nimmt Abschied von Elisa.

Als der Profet Elia seine letzte große Reise machte, war nur sein treuer Diener Elisa mit ihm, den man nicht veranlassen konnte, von der Seite seines Meisters zu weichen. Mehrmals bat Elia: „Bleib doch hier, denn der Herr hat mich gen Beth-El gesandt.“ Aber Elisa antwortete ihm: „So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht.“ Zu Beth-El und Jericho hatten sich die Kinder der Profeten versammelt, und an diesen heiligen Orten profezeiten sie, daß ihr verehrter Lehrer das letzte Mal bei ihnen sei, der ihren Lehren neues Leben gegeben hatte, und sie wandten sich zu dem Jünger und sagten: „Weißt du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Händen nehmen?“ Elisa gebot ihnen zu schweigen, halb in Sorge, halb in Ärger, traurig über den großen Verlust, den er erleiden sollte, ärgerlich, daß über das, was ihm so kostbar schien, so leicht gesprochen wurde. Er wollte sich bis zum letzten Augenblick an seinen Meister klammern, komme, was da wolle. Zuletzt standen die beiden zusammen am Ufer des Jordans. Elia schlug das Wasser mit seinem gefalteten Mantel, und dieses teilte sich und gab Raum für die beiden Freunde, sodaß sie trockenen Fußes das Flußbett durchschritten. Wir lesen viel in der Bibel über den Jordan, aber wenn wir ihn in Verbindung bringen wollen mit irgendwelchen geschichtlichen Ereignissen, werden wir sehr wenig finden, was sich dort zutrug. Es gibt nur zwei große Namen, die besonders mit dem tückischen Fluß zu tun haben — Elia und Johannes der Täufer. Es ist nicht zu verwundern, daß sich Elia, als sein Ende herannahte, nach jenseits des Jordans hingezogen fühlte, denn dort wurde er geboren, von wo aus er auf so geheimnisvolle Art auf König Ahab losstürmte, und wo er sich verborgen hielt, während er auf die Erfüllung seiner Worte an das abgefallene Israel wartete.

Nun verließ er mit Elisa die Kinder der Profeten und wanderte von dem Plateau hernieder ins Jordantal, sich über die Zukunft unterhaltend, die für Gottes verirrte Kinder ziemlich dunkel aussah, ungeachtet alles dessen, was Elia getan hatte, um sie wenigstens für den Augenblick aus ihren größten Sünden herauszuholen.

Der feurige Wagen.

Als nun die beiden Männer am Ufer des Jordans stehen, teilt sich der Fluß, der oftmals ein Bollwerk gegen die Feinde Israels gebildet hatte, auf einen Schlag mit dem zusammengefalteten Mantel Elias, und so schritten die beiden Personen durch das wasserlose Bett des heimtükkischen Stromes. Bald erreichen sie das andre Ufer unter dem Schatten von Pisgah, wo die Gebeine eines noch Größeren ruhen, wie Elia es war, denn irgendwo in diesen Gebirgen liegt der Sarg Mosi, den Gott vor den Menschen verborgen hat.

Elia weiß, daß seine Stunde gekommen ist, und er wendet sich zu Elisa, um seinen letzten Wunsch zu erfahren. Elisa hat nur einen Gedanken im Sinn, er bittet „um ein zwiefältig Teil“ von dem Geiste seines Meisters. Hierunter soll man nicht verstehen, daß Elisa zweimal so viel Inspiration haben wollte wie Elia, sondern den Teil des ältesten Sohnes, der zweimal soviel erhielt als die jüngeren Söhne. Es war eine große Bitte. Geistige Gaben sind schwer zu übertragen. Der Boden muß richtig bearbeitet und

darauf vorbereitet sein. Aber dessen ungeachtet, wenn Elisa das Vorrecht hätte, mit seinem Meister bis zum Ende zu verweilen und Zeuge seiner Hinwegnahme durch himmlische Boten, die dem sterblichen Auge unsichtbar sind, sein würde, dann hätte er damit seine Fähigkeit für das Profetenamt bewiesen, und sein Wunsch sollte erfüllt werden.

> Und während sie den östlichen Hügeln zugingen und während des Gehens miteinander redeten, „siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander, und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel". (2. Könige 2:12.)

Elisa sah die Vision und rief in höchster Verwunderung: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter."

Wie das Leben des Elia, so war auch sein Ende. Sein erstes, jähes Erscheinen versinnbildlichten der Wirbelwind und das flammende Feuer, welche Dinge er auf dem Berge Horeb hörte und sah, und nun waren sie die Mittel, die ihn in den Himmel entführten. Er kam wie ein Wirbelwind, und er brannte wie ein Feuer, und in Feuer und Wirbelwind verschwand er.

Das Lebenswerk des Elia.

Bevor wir unsern Bericht von diesem ernsten Profeten schließen, wollen wir nochmals einen kurzen Rückblick auf das Lebenswerk des Elia werfen. Eine Charaktereigenschaft, die ihn ganz besonders auszeichnete, war seine unwandelbare Treue zu Jehova. Die leidenschaftliche Ergebenheit gab sich auf zweierlei Weise kund: 1. Er konnte den Götzendienst für Baal zusammen mit dem Gottesdienst für Jehova nicht dulden. 2. Er bestand darauf, daß Treue zu Jehova auch die Ausübung gerechter Gerichtsbarkeit in sich schlösse. In seinem Versuche, dies doppelte Programm auszuführen, fand er es zeitweise notwendig, das zu gebrauchen, was wir als gewaltsame Mittel bezeichnen würden. Das Feuer, das er vom Himmel herabgerufen haben soll, war, wie wir gesehen haben, ein Sinnbild seines Charakters.

Sein Eifer und seine Hingebung an Jehova waren so groß, daß er nicht nur allein Baal bekämpfte, sondern die ganze Zivilisation, die mit dem Götzendienst zusammenhing. Er war willig, alle Bequemlichkeiten des Lebens zu opfern, wenn er auf diese Weise das Werk Gottes fördern konnte. Er macht den Eindruck eines Mannes mit heldenhafter, strenger, unnachgiebiger Persönlichkeit. Den Gehorsam und die Achtung seiner Jünger und der Kinder des Profeten erwarb er sich weniger durch seine Liebenswürdigkeit als durch seine wahre Größe.

Aber trotz all diesem muß er doch ohne Zweifel edle Freundlichkeit und wahre Herzensgüte besessen haben; denn wenn wir den Bericht lesen, so sehen wir ganz deutlich, daß Elisa eine große Liebe und ein tiefes Verständnis für den sonst so rauh erscheinenden Profeten Elia hatte.

Jeder, der sich einige Kenntnis von der israelitischen Geschichte erwirbt, muß sagen, daß Elia einen großen Einfluß auf die Religion des Volkes ausgeübt hat. Elia ist eine der erhabensten Gestalten in der hebräischen Geschichte. Es mag sein, daß sich wegen seiner Größe verschiedene Legenden über ihn gebildet haben. Aber sicherlich bauten viele der späteren Profeten ihre sozialen Reformen auf den Grundlagen weiter, die er gelegt hatte. Von allen Wortführern Jehovas war er der heftigste und derjenige, der den tiefsten Eindruck auf die kommenden Geschlechter machte. Mit der Zeit sehnten sich die Israeliten nach der Wiederkunft des Elia als dem Vorläufer „des großen, schrecklichen Tages" nationaler Befreiung und Wiederherstellung. Diese Hoffnung klingt aus den letzten Worten des Profeten Maleachi hervor.

Besprengen ist keine Taufe.

Unsere Missionare begegnen manchmal im Missionsfeld Leuten, die behaupten, daß der Herr, wenn Er durch den Profeten Hesekiel sagen läßt, „ich will reines Wasser über euch sprengen“, womit das Haus Israel gemeint ist, und „ihr werdet rein“, sich hiermit auf die Taufe bezieht, und daß deshalb die von unserm Herrn eingesetzte Taufe in der Form des Besprengens ausgeführt werden kann. Das ist ein Mißverstehen der genannten Schriftstelle.

In der Profezeiung verspricht der Herr dem Hause Israel durch den Mund des Profeten, daß die Zeit kommen wird, wo Er Seine Kinder aus den Nationen der Erde sammeln will. Sie hatten ihr eigenes Land durch ihre Taten verunreinigt; ihre Weise war in den Augen Gottes „unrein“, und ihre Zerstreuung wird verglichen mit der Absonderung einer aussätzigen Person; aber, Er wird sie wieder aus den Heiden sammeln, sagt der Herr, und wieder in ihr Land führen, und dann „will ich reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen“. Hesekiel 36:25.

Hesekiel war ein Jude, und er sprach wie ein Jude zu Juden. Wir müssen uns deshalb dem mosaischen Gesetz zuwenden, um herauszufinden, was seine Botschaft an das Volk bedeutet. Im 3. Mose 14 finden wir das Gesetz über die Reinigung vom Aussatz. Der Priester wird dort angewiesen, dem zu gebieten, der zu reinigen ist, zwei „lebende Vögel“ zu nehmen, „die da rein sind“ und scharlach farbene Wolle und Isop. Ein Vogel sollte in einem irdenen Gefäß über fließendem Wasser geschlachtet werden. Dann sollte er den lebendigen Vogel nehmen mit dem Zedernholz, scharlachroter Wolle und dem Ysop, und in des Vogels Blut tauchen, der über dem frischen Wasser geschlachtet wurde. Dann sollte er den, der vom Aussatz zu reinigen war, siebenmal damit besprengen, und nach dieser Zeremonie sollte der Unreine für rein erklärt und der lebende Vogel in Freiheit gesetzt werden. Der Mann war jedoch noch nicht fertig, um seinen Platz wieder unter seinem Volk einzunehmen. Nachdem er für rein erklärt worden war, hatte er noch einen anderen Reinigungsprozeß zu durchgehen, der im Waschen seiner Kleider und seines ganzen Körpers im Wasser bestand, damit „er rein sein möge“, nicht nur der Zeremonie gemäß, sondern tatsächlich rein. Erst dann wurde er wieder zum Lager zugelassen, und nach sieben Tagen und einer weiteren vollständigen Waschung der Kleider und des Körpers, wurde er wieder zum Tabernakel und in die Gegenwart des Herrn mit seinem darzubringenden Opfer zugelassen, um seine Ölung zu empfangen.

Wir können beobachten, daß zwei verschiedene Vorgänge mit dieser Zeremonie verknüpft waren; der eine bestand im „Besprengen“ und der andere im „Waschen und Baden“. Im 4. Mose 19 ist das Gesetz der Reinigung der Unreinen festgelegt.

Dort wird den Kindern Israel geboten, dem Priester Eleasar eine rötliche Kuh zu bringen. Diese sollte außerhalb des Lagers geschlachtet werden, und der Priester mußte seine Finger in das Blut tauchen und es „siebenmal gegen die Stiftshütte sprengen“. Dann wurde alles übrige von dem Tier verbrannt, zusammen mit dem Zedernholz, der scharlachroten Wolle und dem Ysop, und die Asche wurde aufgerafft und für die Kinder Israel aufbewahrt. Die Asche wurde mit Wasser vermischt, und dieses Wasser wurde für die Reinigungszeremonie verwandt. Sie war das „Sündenopferwasser“, das heißt das Wasser, welches von der Sünde reinigt.

Wenn nun irgend jemand einen toten Menschen anrührte, oder an einem Totenbette stand, so war er unrein. Es gab überhaupt viele Dinge,

welche einen Menschen „verunreinigten“. Das Gesetz sagte, daß zur Reinigung eines solchen Menschen ein Reis vom Ysop in das Reinigungswasser, das mit der Asche der rötlichen Kuh vermischt war, zu tauchen und es nicht nur auf die unreine Person, sondern auch auf das Zelt und die Gefäße zu sprengen sei. Dies sollte am dritten Tage nach dem Hinwegnehmen der Unreinheit und auch am siebenten Tag getan werden. Und am siebenten Tag sollte die unreine Person sich und ihre Kleider waschen und sich im Wasser baden, dann war sie am Abend rein, das heißt am Anfang des nächsten Tages, da bei den Juden der neue Tag am Abend anfing. 4. Mose 19:2—19. Lesen Sie das ganze Kapitel aufmerksam durch.

Hier werden wiederum zwei genaue Vorgänge vom Gesetz vorgeschrieben. Der eine ist das Besprengen mit Wasser — dem Reinigungswasser —; der andere ist das Waschen und Baden.

Das Besprengen mit dem Reinigungswasser, welches im Falle des geschlachteten Vogels mit Blut vermischt war und im Falle der Kuh mit der Asche des geopferten Tieres, war das Symbol des Sühnopfers Christi, der für die Sünden der Welt getötet wurde. Der unreine Israelit tötete sich durch das stellvertretende Opfer, das er auf den Altar Gottes brachte; und es wurde ihm vergeben, und er wurde angenommen, nicht infolge irgend einer Tugend in dem Opfer, sondern durch das, was das Opfer darstellen sollte, den versöhnenden Tod des Lammes Gottes. Das war die Bedeutung des Besprengens mit dem Reinigungswasser für die Juden, die den Geist des Gesetzes Mose verstanden.

Aber dann kam die Waschung und das Wasserbad. Das war kein Besprengen. Wir alle wissen, was Baden ist. Das Wort, welches ursprünglich für Waschen gesetzt war, bedeutet hier im Grunde „sich unterdrücken“, so wie Kleider vollständig in einem Faß ins Wasser getaucht und niedergedrückt werden. Und dies bedeutet die reinigende Taufe, die eine der heiligen Verordnungen der Kirche Christi ist. Erst nach dem Waschen und Baden wurden die Israeliten, welche unrein gewesen waren, zum Heiligtum des Herrn zugelassen. Jetzt können wir die Bedeutung der Verheißung des Herrn durch Hesekiel verstehen. Er sagt seinen verunreinigten und abgesonderten Kindern, daß Er ihre Absonderung beenden und sie mit Reinigungswasser besprengen und von allen Götzen befreien würde. Beachten Sie den zweifachen Vorgang des Besprengens und der Reinigung. Nachdem sie somit das Sühnopfer Christi und das Taufbad angenommen haben würden, sollten sie ein neues Herz und einen neuen Geist besitzen und den Geist Gottes empfangen, der sie veranlassen würde, in Seinen Geboten zu wandeln und Seine Rechte zu halten. Hesek. 36:25—32.

Daß das Besprengen, welches im Gesetz Moses vorgeschrieben ist und von dem der Profet spricht, sich auf das Sühnopfer Christi und nicht auf die Taufe bezieht, wird durch den Apostel Paulus in seinem Brief an die Hebräer durchaus gewiß gemacht und unterliegt keinem Zweifel. Er sagt: „Denn als Moses ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut mit Wasser und Scharlachwolle und Ysop — das ist das Reinigungswasser — und besprengte das Buch und alles Volk — er taufte nicht das Buch und das Volk — und sprach: ‚Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat.‘ Ferner besprengte er sowohl die Stiftshütte wie alle Gefäße, die im Amt gebraucht wurden, mit Blut — dem Opferwasser und Blut, wie es das Gesetz vorschrieb. Er taufte die Stiftshütte nicht. „Und es wird fast alles Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbild mit solchen gereinigt werden — d. h. mit Blut, Wasser, Scharlachwolle und Ysop; aber sie selbst, die himmlischen, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren.“

Und die besseren Opfer waren die, sagt der Apostel, von Jesu Christo

selbst, welcher „einmal geopfert ist, um die Sünde vieler wegzunehmen; zum andern Mal wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit." Hebr. 9:19—28.

Um alle etwaigen Zweifel zu beseitigen, sagt der Apostel Paulus ferner: „So lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unserem Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser." Hebr. 10:22. Hier ist wiederum deutlich ausgedrückt, daß das Besprengen sich auf die Reinigung des Herzens bezieht, durch den Glauben an das versöhnende Werk Christi, und daß es etwas von der Verordnung der Taufe Gesondertes darstellt, obgleich es eng mit der Taufe verbunden ist, die zur Vereinigung mit den Heiligen und zum Einlaß ins Heiligtum Gottes berechtigt. „Beobachter".

Seine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.

Bruder Gubler aus Zion weilte in diesem Jahre mehrere Wochen auf Besuch in Zürich und erzählte uns, wie er zum Evangelium kam. Er sagte:

„Im Jahre 1901 wohnten meine Mutter und ich in Zürich, Neugasse 42. Eines Tages kam Missionar William Stucki zu uns, der aber zu der Zeit noch kein Deutsch verstand. Beim ersten Besuch gab er daher meiner Mutter nur ein Traktat ab und ging dann wieder. Meine Mutter las das Schriftchen und fand heraus, daß es von den sogenannten Mormonen war. Als Bruder Stucki nach einigen Tagen wiederkam, nahm sie ihm noch das zweite Traktat ab, aber erklärte ihm ernsthaft, daß er nicht öfter wiederkommen solle, denn mit Mormonen wolle sie nichts zu tun haben. Aber Bruder Stucki verstand nicht, was sie sagte, sondern er nahm an, sie wolle das Evangelium erklärt haben und ging, seinen Mitarbeiter zu holen, der die deutsche Sprache beherrschte. (Es war Bruder Räber.) So kamen also die beiden Missionare zu meiner Mutter und Bruder R. erklärte ihr, daß Bruder St. erst vor kurzer Zeit aus Amerika gekommen sei und ihr daher das Evangelium nicht auslegen könnte, und deshalb sei er mitgekommen. Da meine Mutter nicht wünschte, daß sie jemand auf der Treppe mit Mormonen sprechend sehen sollte, führte sie die Brüder ins Zimmer. Da meine Mutter in der Bibel sehr bewandert war, hatte sie viele Fragen zu stellen, und so blieben die Missionare mehrere Stunden dort, und schließlich versprach meine Mutter, die Versammlungen zu besuchen, und sie hielt ihr Versprechen.

Die erste Versammlung, der sie beiwohnte, war eine Fastversammlung, und da es ihr gut gefallen hatte, besuchte sie noch einen zweiten Gottesdienst und sagte mir dann, daß sie etwas Besseres gefunden habe. Meine Mutter hatte den Wunsch, mich Pfarrer werden zu lassen und darum besuchte ich einige Jahre eine Schule, wo ich christlichen Unterricht genoß. Ich habe dann die Sonntagsschule besucht und auch dort viele Fragen gestellt. Da sie mir zu meiner Zufriedenheit beantwortet wurden, bin ich immer wieder hingegangen.

Einige Wochen später, im Frühjahr 1901, bat ich um die Taufe. Der leitende Älteste wollte nicht glauben, daß ich schon bereit sei und hat mir viele Fragen gestellt. Außer mir gingen noch andre zur Taufe, die im Freien stattfinden sollte. Als die Freunde aber die dicken Eisschollen auf dem Flusse sahen, baten sie, die Taufe aufzuschieben bis es wärmer wäre. Die Ältesten fragten dann auch mich, ob ich mit der Taufe warten wolle bis es wärmeres Wetter sei, aber ich verneinte es, und so tat es noch ein Bruder, und von der ganzen Anzahl wurden dann nur wir beide getauft. Bald darauf ging ich nach Amerika und wohne dort seit 26 Jahren, und der Herr hat mich reichlich gesegnet. Auch meine Mutter schloß einen Bund mit dem Herrn.

Und all dies verdanken wir einem Missionar, der nicht deutsch sprechen konnte, denn wäre ein Bruder gekommen, der die schroffe Abweisung meiner Mutter verstanden hätte, so würde er sicher nicht wiedergekommen sein."

Aus den Missionen.

Notiz für die Sonntagsschulen. Von der Verlagsanstalt St. Georg (Inh. Paul Peters), Lübeck, Sophienstraße 28, wurden uns verschiedene Muster in Bildern, Wandsprüchen und Briefpapier zugeschickt, die sich vorzüglich für die Sonntagsschulen eignen. Es sind biblische Bilder, Bilder von den Profeten unsrer Kirche mit kurzer Lebensbeschreibung auf der Rückseite usw. in verschiedenen Preislagen und eignen sich gut zum Verschenken an Sonntagsschüler zum Weihnachtsfest. Wenden Sie sich daher bitte an die obige Adresse. Man wird Ihnen gern Muster zuschicken.

Wechsel in der Präsidentschaft der Europäischen Mission. Wie wir aus dem Bericht der Generalkonferenz ersehen, ist Ältester John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf berufen worden, über die Europäische Mission zu präsidieren. Er tritt an die Stelle des Ältesten James E. Talmage, der bisher die Europäische Mission leitete. Näheres werden wir bald bekannt geben.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ruhr-Distrikt. Die erste Konferenz des im Mai organisierten Ruhr-Distriktes wurde am 22. und 23. Oktober unter dem Vorsitz des Präsidenten Hugh J. Cannon abgehalten. Sie begann mit einer Missionarversammlung am Samstag, und abends fand die erste Predigtversammlung statt.

Am Sonntag morgen bot man ein gutes Programm mit der Aufführung „Der Weg zum Glück" dar.

Auch die Hauptpredigtversammlungen am Nachmittag und Abend waren sehr gut besucht, in denen alle Missionare ihr Zeugnis gaben von der Wahrheit des Werkes und der Güte des Herrn. Alle Besucher gingen zufrieden von dannen und waren reichlich für ihr Kommen belohnt.

Auch in **Duisburg, Gelsenkirchen** und **Bochum** fanden Versammlungen statt, in denen u. a. auch Präsident Cannon zu den Anwesenden sprach. In den Versammlungen waren besonders viele Freunde zugegen. Die Gesamtzahl der Konferenzbesucher belief sich auf rund 800 Personen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Folgende Brüder haben ihre Tätigkeit in den verschiedenen Feldern aufgenommen: Merill L. Tribe (Berlin), John Elliot Worlton (Berlin), Louis Harris Anderson (Berlin), Hyrum Henry Pohlmann (Chemnitz), Karl Arthur Koelliker (Chemnitz) und Asahel S. Fairchild (Leipzig).

Entlassen. Nach treuerfüllter Mission konnten die Ältesten Arvel Stevens (Dresden), Clarence Kirkham (Berlin) und Frank Yurka ehrenvoll entlassen werden. Bruder Yurka wurde wegen des plötzlichen Todes seines Vaters zurückgerufen.

Ernennungen. Ältester D. William Cook wurde zum Präsidenten des Dresdener Distrikts und Ältester Darrell Crokett zum Präsidenten des neu organisierten Spreewald-Distrikts ernannt.

Ein neuer Distrikt gebildet. An der Dresdener Konferenz, die in **Forst** am 30. Oktober abgehalten wurde, bildete man einen neuen Distrikt, der den Namen **Spreewald-Distrikt** erhielt. Er wurde aus folgenden Gemeinden, die bisher zum Dresdener, Berliner und Stettiner Distrikt gehörten, organisiert: **Forst, Kottbus** und **Guben** (Dresdener Distrikt), **Frankfurt a. O.** und **Fürstenwalde** (Berliner Distrikt), sowie **Landsberg** und **Küstrin** (Stettiner Distrikt).

Der Hauptsitz des neuen Distrikts befindet sich in **Frankfurt a. O.,** welche Stadt erst kürzlich für die Missionsarbeit eröffnet wurde, aber sie liegt im Distrikt am günstigsten. Das schnelle Anwachsen der andern Distrikte und die Entfernungen der einzelnen Orte von den verschiedenen Distrikt-Städten machte die Bildung des **Spreewald-Distriktes** notwendig.

Todesanzeige.

Freiberg i. Sa. Hier nahm der Herr den kleinen Artur Helmert am 28. Sept. 1927 wieder zu sich. Der Kleine wurde am 9. 11. 1926 in Voigtsdorf geboren und am 4. August 1927 gesegnet.

✱ ✱ Genealogie ✱ ✱

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Beim Urkunden-Sammeln darf man nicht engherzig sein!

Nachfolgender Artikel möge dazu dienen, allen, die sich mit dem Sammeln ihrer Urkunden befassen, zu beweisen, daß nur durch Weitherzigkeit das Erlösungswerk erfolgreich sein wird. Nur so kann man die Zusammenführung von sämtlichen Familien zu den großen 12-Familien des Hauses Israel bewerkstelligen. Es leben zur Zeit in München 54 Familien „Furtner“, die alle, ihrer Auffassung nach, von 54 Stammhäusern abstammen. Daß es aber nicht so ist, beweist folgendes: Laut Eintragung im Reichsarchiv München war ein Hans Furtner im Jahre 1401 Pfleger in Ortenburg bei Passau. Durch die Reformationskriege ist weiteres verloren gegangen und 1520 treten die Furtners, von Braunau am Inn kommend, Johann und Sebastian, bei der Gelegenheit von Kaufabschlüssen und einer Gerichtshandlung, in Ortenburg auf. Zur gleichen Zeit erscheinen ebenfalls in Landau am Inn Furtners von Braunau am Inn, ebenfalls als Gerichtszeugen. Im weiteren Verlauf finden wir 1622 einen Furtner in Straubing und 1680 ist ein Johann Bartholomäus Furtner Oberbannrichter von Straubing und erhält von den Herzögen von Landshut einen Siegelring mit Wappen. Dessen Söhne verteilen sich aufgrund ihrer Abstammung ziemlich weit, und Johann Bartholomäus kommt auch nach Württemberg und ist 1744 in München gestorben. Ein Heinrich Furtner wird 1800 königlicher Schiffszimmerer in Starnberg, dessen Nachkommen jetzt in der Umgebung von Starnberg leben. Im Isargebiet haben sich die andern Furtners niedergelassen. In der Umgebung vom Chimgau ist der Stamm Furtner sehr stark vertreten; aber alle kommen nicht darüber hinweg, ihren ältesten Vorfahren in der Gegend von Braunau am Inn zu suchen. Die angeführten Orte sind bis zu 200 Kilometer voneinander entfernt. Die Zeit von 1400—1927 hat dies zuwege gebracht; die Tatsache aber, daß durch Arbeit und Ausdauer im Sammeln von Urkunden Dinge erreicht werden, die man sich niemals hätte träumen lassen, ist damit erwiesen. Und das ist Segen und bereitet Freude. Darum nochmals die Mahnung: Beim Urkundensammeln nicht engherzig sein!

Josef Furtner, München.

Alle Leiter der Genealogischen Vereine, die ihre Adressen bis jetzt noch nicht eingesandt haben, werden gebeten, dies umgehend zu tun, da wir alle Adressen in der letzten Nummer dieses Sternjahrganges erscheinen lassen möchten.

H. Plath, Lörrach in Baden, Postfach 208, oder Basel, Leimenstraße 49.

Inhalt:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36 764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W. Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.